



Zu einer Wanderung durchs Remelstal zwischen Mülheim und Belecke hatte Ortsheimatpfleger Willi Hecker eingeladen.

Wo lag „Armenholthausen“ vor den Toren Mülheims?

Heimatfreunde auf Wanderschaft mit Willi Hecker im Remelstal

MÜLHEIM • Abendwanderung mit Willi Hecker: Rund um das Remelstal sollte der Spaziergang führen, zu dem der Ortsheimatpfleger am Freitagabend eingeladen hatte. Um eines der markantesten Haartäler näher kennen zu lernen, aber auch, um an einem schönen Frühlingsabend ganz entspannt in die freie Natur abzutauchen, stellten sich etwa 20 Interessierte am Treffpunkt vor dem Bauernstübchen ein. Umsichtig und vorausschauend wie Willi Hecker nun einmal ist, hatte er für jeden Teilnehmer eigens einen Lageplan vorbereitet.

Beim Blick auf die vier Täler, die sich wie Finger in die hügelige Landschaft einbetten, mag so manchem die Erinnerung an die griechische Halbinsel Chalkidiki gekommen sein. Deren Finger umschließt noch heute das ägäische Meer, während die Kreidemeerschichten zwischen den Haar-Tälern von einer Zeit erzählen, die viele Jahrtausende zurück liegt. Nicht ganz so alt ist der geschichtsträchtige Handelsweg, den die Gruppe im lauen Abendwind beschritt. Hier sollen schon die Römer gegangen sein. Geheimnis umwoben jeder Zentimeter. Während gerade noch die Legionen Cäsars vor dem geistigen Auge des Spaziergängers aufmarschierten, beschwor Hecker eine andere Vision herauf:

„Vor 180 000 Jahren stand hier das Eis der Saale.“ Er forderte seine Begleiter auf, ein wenig Phantasie zu entwickeln und sich einen Gletscher vorzustellen, der bis nach Norwegen reicht: „Das ist keine Esoterik, das haben Geologen so festgelegt.“ Vor diesem Hintergrund bekamen seine Erklärungen zur Entstehung des bis zu 200 Meter breiten Bieke-Tales eine ganz neue Dimension. Wie Hecker es in der 107. Ausgabe von „Unser Kirchspiel“ ausführlich beschrieben hat, waren die Schmelzwasserströme der Eiszeit hauptsächlich: „In unserem Raum stand die Gletscherfront, noch über den Haarkamm vorgedrungen, auf einer Linie längs des Mülheimer Hartweges, den sie beim Roten Kreuz in Taubeneiche sogar berührte.“ Während die Blicke der Wanderer über das weite Gelb der Rapsfelder schweiften, erklärte er, wie das Schmelzwasser der Oberflächen hier einst durch die Gletscherspalten bis auf den Grund stürzte, sich am Fuße der Eiswände brach und über die Haar ergoss. Die Uferböschungen weiteten sich durch Seitenerosionen und flächenhafte Abtragungen zu Hängen eines V-förmigen Tales. Schließlich war das große Bieketal in seiner heutigen Dimension ausgeformt. Ebenso und gleichzeitig entstan-

den die anderen Haartäler des Tiergartens, der Peterbache, des Remelsbaches am Liethhof und des Bormelsbaches am Sennhof.

Entlang des Listerweges hielten Felder mit angepflanzten Sau-Bohnen die Teilnehmer in die Gegenwart zurück. Wer hat die gesetzt und zu welchem Zweck?, so lauteten die unbeantworteten Fragen. Hecker verwies bei dieser Gelegenheit auf die durch chemische Dünge- und Unkrautvertilgungsmittel verursachte Artenarmut an den Feldrändern.

Aufgeweichtes Moos und umgestürzte Bäume

Einzig hier und da mal eine gelbe Löwenzahnblüte durchbrach das eintönige Grün. Auf die Frage, wo denn die summenden Bienen geblieben seien, antwortete Hecker: „Sowohl die Singvogel als auch die Insektenpopulation ist aus diesem Grund zurückgegangen.“ In der klaren Abendluft gut sichtbar, erschien das Belecker Hochhaus am Horizont und wurde für einen kurzen Augenblick zum Gegenstand des Interesses. Heckers Kommentar: „Jede Zeit hat ihre Torheiten.“ Wie viel spannender schien da doch die Existenz eines verschwundenen Dorfes vor den Toren Mülheims. „Hier so ungefähr muss es ge-

wesen sein“, erklärte Hecker, während er sich die Bezeichnung „Armenholthausen“ auf der Zunge zergehen ließ. Genaueres wisse niemand, aber dass es ein Dorf dieses Namens tatsächlich gegeben hat, sei so gut wie sicher. Ob es, wie das sagemumwobene Inselreich Atlantis innerhalb eines einzigen Tages und einer unglückseligen Nacht untergegangen ist? Der Historiker bewies Mut zur Lücke: „Wir wissen es nicht.“

Endlos hätten die Wanderer weiter schlendern können, allein die Aussicht auf ein kühles Getränk zog sie zurück in Richtung Bauernstübchen. Dennoch stieß das Angebot des Wanderführers, schon einmal vorzupreschen, während er mit dem unermüdeten Rest der Truppe ins wildromantische Unterholz abtauchen wolle, um das Ufer der Bieke zu erkunden, auf breite Ablehnung. Geschlossen stürzten sich die Teilnehmer in die letzte, etwas schmutzige Etappe des Abenteuers. Ihre Wanderschuhe versanken im aufgeweichten Moos und umgestürzte Bäume versperrten den Durchgang. Doch es gab ein Durchkommen. Willi Hecker hatte den Weg am Tag zuvor frei geschlagen und das größte Dickicht beiseite geräumt – umsichtig und vorausschauend wie er nun einmal ist... ■ is

— Anzeige —

Deutsche Bank

147
Erf
Und
Sek
von